

# Obwaldner Volksfreund.

**Abonnement:**

Bei der Expedition bestellt  
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) Fr. 5.—  
 halbjährlich „ 2.50  
 Bei den Post-Bureaux bestellt  
 jährlich „ 5.10  
 halbjährlich „ 2.60

**Druck und Expedition:**

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon

Telephon

**N<sup>o</sup>. 54.**

**Sarnen, Mittwoch, 7. Juli**

**1909.**

**Einrückungsgebühr für Obwalden:**

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum . 8 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Für Inserate von auswärts:**

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum . 10 Rp.  
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Gratis-Beilage:**

**Illustriertes „Sonntagsblatt“**

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Orell Güssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Nulou Schweiz.** Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Luzern.

**Aus Frankreich.**

(S.-Korresp. aus Paris.)

Die Jahre 1874 und 1875, welche die Verurteilung zur Gefängnisstrafe der Erzbischöfe von Köln und Posen, der Bischöfe von Trier, Sinesen, Paderborn und Münster gesehen haben, werden durch eine fast analoge, in der Jetztzeit sich abspielende Tatsache ins Gedächtnis zurückgerufen. Vor etwa drei Monaten bestieg der Kardinal Andrien den erzbischöflichen Stuhl von Bordeaux. Die bei dieser Gelegenheit ausgesprochene Antrittsrede und das darauf folgende Mandat wurden sofort von den Zeitungen in extenso oder stellenweise abgedruckt. Man hörte nichts weiteres, alles Kommentieren blieb aus.

Nun hat der französische Großsiegelbewahrer Briand den Augenblick günstig erachtet, sein Genie mit demjenigen Clemenceaus zu verschmelzen, um dem Kulturkämpfer Bismarck gleichzukommen, ja ihn sogar zu übertrumpfen.

Ob die Idee zu diesem Schritte vom Justizminister und vom Ministerpräsident herkommt, oder ob die Lösung von der Loge ausgegangen ist, kann man nicht genau wissen. Trotz dem eifrigen Bemühen der Ersteren, durch neue atatholische Maßnahmen die stets zu Tage tretenden Skandalgeschichten zu unterdrücken, glauben wir die letztere Wahrscheinlichkeit in Betracht ziehen zu müssen.

Denn ist es nicht eigentümlich, daß man jetzt Mgr. Andrien vor den Richter zitiert, wegen „Aufreizung zum Widerstand gegen die Geseze“, nachdem volle drei Monate verfloßen sind.

Die betreffende Stelle lautet folgendermaßen: „Welche Antwort werden wir dem Cäsarius geben? — Keine andere als diese: Non possumus. Eure Geseze sind schlecht. Nun die geschlechten Geseze verpflichten im Gewissen nicht und da die von Euch diktierten, die heiligsten Interessen der Kirche und der Familie gefährden, so haben wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihnen den Gehorsam zu verweigern.“ Andrien wendet sich im Besonderen gegen die Annahme des französischen Staates, der nicht nur keinen Gott erkennt, sondern die Apostasie, indem er sich auf das Gesez beruft, mit Gewalt aufzwingen will.

Wenn man aber den Wortlaut der Geseze Doumergue kennt, wenn man die schreiende Ungerechtigkeit der Kongregations- und Trennungsgeseze in Betracht zieht, so muß man dem energischen: Non possumus dieses edlen Kirchenfürsten beipflichten, der mit der ihm zugehörigen Autorität sich auf die Doktrin der Kirche über die ungerechten Geseze beruft. Die katholische Kirche hat den Gläubigen zu allen Zeiten Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit geboten. „Gebt Gott was Gottes ist, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ hat unser göttlicher Erlöser selbst gesagt.

Die ersten Christen gehorchten mit seltener Hingebung den römischen Kaisern, trotz ihrer Grausamkeit und Habgucht; kam aber ein Gesez heraus, das ihre heiligsten Interessen gefährdete, so erlitten sie mit einem energischen Non possumus den Märtyrertod.

Der Begriff der Auslehnung gegen ungerechte Geseze ist so alt wie die Welt. Wenn die griechische Heldin von „unveränderlichen, ungeschriebenen, von der Gottheit überbrachten“ Gesezen spricht, „die nicht von heute, nicht von gestern, sondern ewig sind“, so können wir in den Worten, die der Dichter in den Mund der Antigone legt,

den Ausspruch des Atertums erkennen. Nach Sophocles greift auch Sokrates die Geseze seiner Vaterstadt an, indem er ausruft: Es gibt ungeschriebene Geseze, die die geschriebenen richten.

Sokrates und Sophocles waren beide sehr religiöse Leute, ebenso Mirabeau, dessen denkwürdigen Ausspruch Mgr. Andrien angeführt hat: „Si vous votez cette loi, je jure de lui désobéir.“ (Wenn sie dieses Gesez annehmen, schwöre ich, ihm den Gehorsam zu versagen.)

Natürlich verführt das antikirchliche Blatt „La Lanterne“ und seine Gesinnungsgenossen einen Höllenlärm.

„Was? ein Kardinal vor Gericht!“ schrien sie, „paßt die Gelegenheit beim Schopfe, ihr Richter, und rottet die Pfaffen aus, die Sonntane wird auf diese Weise verschwinden.“

Doch Mgr. Andrien hat in einem kräftigen Manneswort an die Richter, ihre Inkompetenz, ihn zu richten, dargelegt und er verweigert jeden Aufschluß. Seine Beurteilung ist schon deshalb sicher. Auch der Bischof von Bayonne, Mgr. Gieurre ist vor den Untersuchungsrichter zitiert und andere werden folgen.

Der Kulturkampf hat in Deutschland eine Neuerwachung des katholischen Lebens hervorgerufen. Mögen die hiesigen Bischöfe den deutschen an Energie und Unerblichkeit nicht nachstehen und der französischen Kirche eine hoffnungsvolle Zukunft versprechen. —

**+ Musikdirektor Nikl. Ign. Kathriner.**

(Schluß.)

Einer gründlichen Reform bedurfte die Musik unseres Infanteriebataillons. Im Gegensatz zu Musik der damaligen Scharfschützenkompagnie, welche der ausgezeichnete Trompeter Walter Britschgi und seine Brüder in geradezu muster-gültiger Weise auszubilden verstanden hatten, vermochte die Musik des Bataillons 47 sich nie über die Mittelmäßigkeit zu erheben. Das änderte sich, sobald unser lieber Freund als strammer Trompeterkorporal das Kommando derselben übernahm. Die Militärorganisation von 1874 hatte die bisherigen Jägermusikern zu einer kräftigen Bataillonsmusik vereinigt und der bisher stark betätigte Freiheitsinn der Trompeter hatte strengen Begriffen von militärischer Disziplin weichen müssen. Diese Umstände boten dem eifrigen Bestreben des jungen für die Ehre seines Bataillons und seines Landes so begeisterten Trompeterkorporal eine gesunde Grundlage. Es gelang ihm, die Ausbildung der Musik des nunmehrigen Bataillons 47 so zu fördern, daß sie bald den wohlverdienten Ruf genoß, die beste Musik der 4. Division zu sein. Unter der Direktion des Trompeterkorporals des Bataillons 47 gaben die Musikern des 16. Regimentes auf dem Plage Luzern jeweils Konzerte, welche Einheimischen und Fremden Achtung einflößten. Wir dürfen diesen Leistungen zweizelsohne einen Teil des Umschwunges der Absichten maßgebender militärischer Kreise zuschreiben, welche früher dahin zielten, die Infanteriemusik auf einige Signalhörner zu reduzieren, welche im Vereine mit den Trommeln das marschierende Bataillon im Takte halten sollten. Die Musik des Bataillons 47, angeregt durch ihren vorzüglichen Geist, und die Musikern der 4. Division leisteten weit mehr, als diesen mechanischen Dienst; sie lebten und begeisterten die Mannschaft und halfen einen Korpsgeist pflanzen und erhalten, der vorher bei weitem nicht in diesem Maße vorhanden gewesen war. Wer die Leistungen der Musik des

Bataillons 47 beobachtet hatte und bedachte, daß der Erfolg einer Truppe nicht bloß von der Zahl der Bajonette, sondern ebenso sehr vom Geiste der Mannschaft abhängt, konnte nicht mehr für eine Maßregel sein, welche die Militärmusik erwürgt, die Liebe zum Militärdienste bedeutend erkaltet und überdies der musikalischen Erziehung des Schweizervolkes enormen Schaden gebracht hätte.

Durch diese glückliche militärische Wirksamkeit und durch die höchst ehrenvollen Erfolge, welche die Feldmusiksektion der „Harmonie“ bei verschiedenen Anlässen als Festmusik von Sarnen errungen hatte, fand das Talent und die Tätigkeit Kathriners nach und nach über die Grenzen des Kantons hinaus hohe Achtung und Anerkennung. Musikdirektor Kathriner wurde verschiedene Male zu Musikfesten u. musikalischen Wettkämpfen als Schiedsrichter beigezogen. Für das soeben stattgefundene eidg. Musikfest in Basel hatte er wiederum einen Ruf als Kampfrichter erhalten. Es schmerzte ihn sehr, als er einzusehen begann, daß seine tief erschütterte Gesundheit ihm nicht erlauben werde, diesem ehrenvollen Rufe zu folgen. Aus diesen Wettkämpfen hat der strebsame Mann jeweils großen Vorteil für seine Weiterbildung gezogen. Der Verkehr und der Ideenaustausch mit Männern gleichen Strebens und gleichen Schaffens regte ihn immer mächtig an. Ohne solche wiederholte Anregungen kann ein Künstler ebensowenig, wie ein Mann der Wissenschaft, sich auf der Höhe erhalten, vielweniger noch weiter bilden. Die Gemeinden und Anstalten, welche nicht Musiklehrer zu besitzen wünschen, welche nur um des lieben Brotes willen von Jahr zu Jahr freudloser und geistloser ihre Arbeit tun, müssen sie in Stand setzen, auf jede Weise Gelegenheiten zu benützen, welche das erlöschende Feuer der Begeisterung für ihren Beruf wieder anzufachen imstande sind.

Nikolaus Ignaz Kathriner hat über 30 Jahre lang ein vollgerütteltes Maß angestrengter Arbeit geleistet. Es war keine Seltenheit, daß er von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr, kurze halbe Stunden der Essenszeit und vormittägigen Kirchendienstes ausgenommen, dem Unterrichte und der Leitung von Proben oblag. Diejenigen, welche vielleicht nicht ohne Reiz das nette Häuschen betrachteten, das er sich aus der Frucht seiner unermüdblichen Arbeit erbaut hat, wissen nicht, wie aufreibend eine solche Lehrtätigkeit ist, wie der Musikunterricht, viel mehr als jede andere Lehrtätigkeit, die Gesundheit des Nervensystems erschüttert. Kathriner war von Hause aus ein starker Mann. Seit ungefähr einem Jahre stellten sich bei ihm allmählich Zeichen nervöser Herzschwäche ein. Im Frühling ergriff ihn eine heftige Brustfellentzündung, die eine Operation dringend notwendig machte. Die Lebenskraft, besonders aber die Kraft des Herzens lag zu sehr darnieder, um die Krankheit noch überwinden zu können. Unerwartet schnell trat der Tod ein. Es ist ein hartes Loos für eine Familie, die in so inniger Liebe am Gatten und Vater hing und die Hoffnung hegen konnte, noch Jahre lang diesen stillen Familienfrieden ungetrübt genießen zu können, nun so unvorhergesehen aus ihrem Glücke gerissen zu werden. Die christliche Ergebung, welche der liebe Verstorbene während seiner ganzen langen Krankheit bewiesen hat, wird seine treue Gattin und seine braven Kinder gelehrt haben, in Ergebenheit zu tragen, was der liebe Gott gewollt hat. Möge der Segen des Beispieles und der Arbeit ihres braven, unvergesslichen Gatten und Vaters seine Hinterlassenen trösten und stärken!

Der Gemeinde Sarnen, besonders aber seinen